Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 39

Rubrik: Us em Innerrhoder Witztröckli

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr Schüüch

hat für den Autobus ein Monatsabonnement. Die kürzlich aufgestellten Fahrkartenautomaten brachten ihm aber ein Problem. Weil er sein Billet nicht, wie die meisten anderen, am Automaten löst, befürchtet er, die Leute könnten ihn des Betrugsversuches verdächtigen. Darum behält er seine Abonnementskarte während der ganzen Fahrt ostentativ in der Hand.

Die Kraft des positiven Denkens

Mein Freund Otto war in ausgesprochen depressiver Stimmung. «Weißt du», sagte er, als ich ihn vor geraumer Zeit traf, «ich ecke einfach überall an. Man hält mich für einen ewigen Stänkerer, einen Querulanten und Nestbeschmutzer und spricht mir guten Willen und Aufrichtigkeit rundweg ab. Man wirft mir dauernd vor, ich befriedige mit dem Niederreißen meinen destruktiven Trieb.»

«Das wundert mich gar nicht», sagte ich, «denn wer sich mit dir unterhält, muß sich doch immer nur anhören, daß du dies verurteilst und jenes ablehnst. Du bist beispielsweise gegen die Bevormundung des Menschen durch die Zensur, gegen die Verhetzung durch Demagogen, bist gegen Konsumdenken und Militarismus, gegen bürgerliche Selbstgefälligkeit und nationale Ueberheblichkeit, und was die Frage der Erziehung . . .»

«Ist doch klar», fiel mir Otto ins Wort, «daß ich gegen die Autorität der Erwachsenen bin, wo doch Neill die Möglichkeiten einer antiautoritären . . .»

«Otto!» fuhr ich ihn scharf an. «In einem einzigen Satz sagst du ‹gegen› und ‹anti›. Begreifst du denn noch immer nicht? Du kannst nur *dagegen* sein. Ha, das ist nun wirklich nicht schwer, das kann der größte Trottel schließlich auch. Aber das schafft einem keine Freunde, bringt einem kein Ansehen. Man muß *für* etwas sein, dann erst denkt man positiv und macht sich beliebt!»

«Aber wie stell' ich das bloß an?» fragte Otto betrübt. «Ich bin einfach gegen . . .» Er verstummte plötzlich und biß sich auf die Lippe.

«Ein allgemeingültiges Rezept gibt es da wohl kaum», antwortete ich. «Du mußt den Dreh schon selber finden.»

Vierzehn Tage mochten seit diesem Gespräch vergangen sein, als mir Otto wieder über den Weg lief.

«Nun, wie geht's, du Querulant?» begrüßte ich ihn.

«Ausgezeichnet! Ich schulde dir Dank für den wertvollen Rat, den du mir kürzlich gegeben hast. Tatsächlich habe ich inzwischen den Dreh gefunden.»

«Wie, du denkst jetzt wirklich positiv? Nach so kurzer Zeit?» wunderte ich mich.

«Aber sicher! Die Sache ist doch im Grunde genommen ganz einfach», antwortete Otto, und dann erläuterte er mir freudestrahlend den Richtungswechsel, den er mit eiserner Konsequenz in seinem Denken vollzogen hatte. Er war nun beispielsweise nicht mehr gegen Zensur und Demagogie, sondern für das Recht auf ungehinderte Meinungsbildung und freie Entscheidung, nicht mehr gegen Konsumdenken und Militarismus, sondern für Ideale und die Unterstützung aller Friedensbestrebungen. Statt gegen bürgerliche Selbstgefälligkeit und nationale Ueberheblichkeit anzurennen, befürwortete er nun das Prinzip der aktiven Solidarität, und was die Frage der Erziehung anbelangt . . . «Ich halte nicht viel vom modischen Schlagwort ‹antiautoritär›, aber ich begrüße eine Erziehung, die Freiheit und Vertrauen an die Stelle von Drill und Zwang setzt.»

«Einfach toll», sagte ich bewundernd. «Und jetzt nennt man dich auch nicht mehr einen Stänkerer, einen Querulanten und Nestbeschmutzer?»

«Aber doch!» meinte Otto gleichgültig. «Gestern nannte mich sogar jemand einen Sophisten, weil ich meine negative Haltung in positive Formulierungen kleide. Auch wenn ich mich noch so konstruktiv gebärde, so sei und bleibe ich eben ein destruktives Element.»

«Und das deprimiert dich nicht?» fragte ich gespannt.

«Aber weshalb auch?» sagte Otto lachend. «Ich habe ja jetzt gelernt, positiv zu denken. Das gibt mir die Kraft, alles Negative und Destruktive zu überwinden.»

Roger Anderegg

Us em Innerrhoder Witztröckli

«Weles ischt de nöchscht Weg is Wissbad hönderi, Sebedoni?» «De Stross noi, Herr Tokter, aber obe döri wäred ehr no schnöller dei, wenns au en Brocke wiiter ischt, wölls nemlich onderwegs ke Weetschafte het!» Hannjok

CHATEAU
PIAT
DE PLANTIGNY
Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel